



«BEINAHE POETISCH»

Die EM in Varese ist der erste Ernstkampf im Olympiajahr, auch für Jeannine Gmelin (30).

Interview: Marcel Wyss

Vor vier Jahren ruderte Jeannine Gmelin im Einer in Florida (USA) zum historischen WM-Titel. Noch nie hatte eine Schweizerin eine WM-Medaille in einer olympischen Bootsklasse geholt.

In jener Zeit war Gmelin unschlagbar. Bis Ende 2018 fuhr sie 22 Siege in Folge heraus, darunter EM-Gold 2018 und Gesamtweltcup.

Dann fingen die Turbulenzen an. Der Verband brüskierte seine Top-

athletin, indem er ihren Trainer Robin Dowell degradierte und Anfang 2019 sogar entliess.

Gmelin dachte an Rücktritt, einigte sich aber schliesslich mit dem Verband. Zum Glück. Seither bildet sie mit Dowell ein Privatteam ausserhalb der Verbandsstrukturen.

Doch es blieb stürmisch: Ende 2019 musste sie wegen der Buschbrände ihr Trainingscamp in Australien abbrechen, eigentlich ein wichtiges Puzzleteilchen Richtung Olympia in Tokio. Und Anfang 2020 zwang sie Corona zur Flucht aus der Lombardei nach Slowenien, wo sie dann drei Monate trainierte und von der Olympia-Verschiebung erfuhr.

TELE Sie blicken auf sehr turbulente Jahre zurück.

War das Zusatzjahr im Hinblick auf Olympia nicht sogar ein Vorteil?

Jeannine Gmelin Ich würde sagen, dass es mehr positive Aspekte hat als negative. Für mich war es eine sehr lehrreiche Zeit mit Corona, und ich hatte überhaupt keine Probleme mit der Motivation.

Wie holen Sie sich diese?

Ein hohes Ziel gibt es nicht ohne viel Aufwand. Aber es ist auch einer meiner Grundzüge, dass ich mich einfach immer weiterentwickeln möchte. Dafür muss man aber seine Komfortzone verlassen und unangenehme Situationen überwinden.

Ist der Olympiasieg in Tokio immer noch Ihr oberstes Ziel?

Resultatmässig auf jeden Fall. Am Ende ist es aber nicht das Resultat,